

Hollycannes oder Canneswood?

Autor(en): **Lang, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **48 (1996)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hollycannes oder Canneswood?

Trotz vermehrtem Interesse für nicht-amerikanische Produktionen ist das Renommierfestival an der Côte d'Azur auch weiterhin auf die Gnade Hollywoods angewiesen.

Michael Lang

Weder Asterix noch Obelix bestritten in Animationsform heuer die Ouvertüre zum gallischen Eröffnungsfilm «Ridicule» am Cannes-Festival 1996, sondern der berühmteste Trickfilm-Nager aller Zeiten: Disneys Mickey Mouse himself raste in «The Runaway Brain» sieben Minuten lang über die Leinwand. Aber er kam nicht wie gewohnt als putziger Sympthieträger, sondern offenbarte Frankenstein-Monster-Allüren, und Minnie Mouse erkannte ihren Schwarm nicht wieder! Das witzige Kleinereignis strafte schon zu Festivalbeginn manche einfalllosen Medienleute Lügen, die in Vorberichten zum Cannes-Zirkus, immer mit spöttischem Unterton, das Fernbleiben von starträchtigen Hollywood-Major-Produktionen moniert hatten.

Wer die Filmbranche nur von aussen betrachtete, musste natürlich diesen Schluss ziehen, obwohl er so erstaunlich nicht war: Hollywood hat für die Lancierung seiner Kino-Elefanten längst zeitlich besser gelegene Startplätze als Cannes, zum Beispiel das Festival von Venedig. Wer das Filmbusiness von heute besser kennt, der schaut natürlich hinter die Fassaden. Und da ist Spannendes festzustellen: Es geht immer weniger um fertige Filme, als um *works in progress*, um Entstehendes also. Viele Produktionen sind ja schon auf Drehbuchebeve vollausfinanziert und bis auf die Verleihenebene bereits verkauft. Das gilt auch für sogenannte Independent-Produktionen in Europa. Wer beim Vabanquespiel dabei sein will, der muss sich also eifriger denn je auf den wichtigen Filmmärkten umtun. Und da ist Cannes weiterhin eine der ersten Adressen. Deshalb reisen neben europäischen Produzenten und Verleihern trotz Absenzen von Grossfilmen im Programm potente Studio-bosse und Produzenten weiterhin ans

Mittelmeer, um dort heute zu orten, was übermorgen Filmsache sein könnte.

Dass hinter den offiziellen Festivalkulissen gewaltig Politik gemacht wird, ist wohl offensichtlich. Die Businessleute aus Übersee sind zudem je länger desto mehr bereit, ihr Geld in nicht-amerikanische Projekte zu investieren. Ganz einfach deshalb, weil der Risikofaktor für diese meist kostengünstigen Produktionen klein ist, die Ertragschancen aber immer besser. Ein aktuelles Beispiel liefert etwa der mit US-Geld finanzierte, in England gedrehte Ang Lee-Film «Sense and Sensibility», der weltweit zum Kassenschlager avancierte. Aber die Späher aus Hollywood sind nicht nur hinter Stoffen her, sondern auch auf Talentsuche und versuchen, mit begabten Filmemachern und Autoren aus Europa, vor allem aus Grossbritannien ins Geschäft zu kommen. Regisseur Danny Boyle («Shallow Grave») machte mit seinem Edinburgh-Szenenfilm «Trainspotting» (Budget: ganze 2,6 Millionen Dollar) Furore und wurde prompt mit einer rauschenden Party an der Palm Beach belohnt (Budget hier: 225'000 Dollar!).

Dass hinter solchen Ehrungen mehr steckt als reine Nächstenliebe, ist klar. Bereits wird der 40jährige Filmemacher nämlich mit lukrativen Angeboten aus den USA geködert und wird wohl bald vom europäischen Schoss springen, der ihn gross gemacht und gefördert hat. Den Verführungskünstlern aus Los Angeles widerstehen sowieso nur noch ganz wenige Persönlichkeiten, wie etwa Ken Loach oder der eigenwillige Gewinner der Goldenen Palme 1996, Mike Leigh, der in einem TV-Interview mit SF DRS pointiert formulierte: «Lieber steche ich mir mit einer Gabel die Augen aus, als dass ich nach Hollywood ziehe.»

Die jüngere Generation aber wird das Wedeln mit den grossen Dollarnoten wohl eher als Chance ansehen, in der neuen Welt auf cineastische Abenteuerreise zu gehen und im schlechtesten Fall Europas Kino weiter bluten zu lassen. Diese Vermutung musste den Branchenbeobachter in Cannes 1996 besonders beschäftigen.

Es scheint wirklich so, dass Amerikas Filmleute mehr denn je um die filmische Intelligenzia aus Europa buhlen. Und nicht mehr – von Kommerzflups wie «Waterworld» gebeutelt – darauf aus sind, auf die Schlagkraft ihrer eigenen Superproduktionen zu vertrauen. Deshalb machte es, aus hollywood'scher Sicht gesehen, durchaus Sinn, für einmal die grossen Film-Kisten im Palais du Festival nicht auszupacken und dafür mehr im Hintergrund zu wirken. Das wird bis zum nächsten Frühling allerdings garantiert wieder ganz anders sein. Das 50. Cannes-Filmfestival soll ja alles je Dagewesene übertreffen, die 100-Jahr-Kino-Feiern inklusive! Damit sich das Renommierfestival am Mittelmeer also vom 7. bis 17. Mai 1997 wirklich mit Weltstars bis auf Steven Spielberg-Niveau *à la française* gigantisch selbst feiern kann, ist es logischerweise hundertprozentig auf Hollywoods Gnade angewiesen. Das weiss auch der stets umtriebige, omnipräsente und schlaue Boss der Motion Pictures Association of America (MPAA), Jack Valenti. Er hat gewiss nicht ohne Hintergedanken den Cannes-Chefs Gilles Jacob und Pierre Viot die vollste Unterstützung zugesichert. Was aber heisst das konkret? Film-Amerika wird total auf der Croisette wildern und Disneys freches Mickeymonster im Mauspelz von 1996 wird zum «Spielbergosaurus» mutieren. Wetten, dass 1997 aus Canneswood definitiv ein Hollycannes wird? ■